

# Aktuelle Forschungen und Wissensvermittlung

Neue Ergebnisse zur südwestdeutschen Psychiatrie

im Nationalsozialismus

Thomas Müller und Bernd Reichelt

Auch der nun vorliegende zehnte Band der Wissenschaftlichen Reihe „Psychiatrie, Kultur und Gesellschaft in historischer Perspektive“, der sich als Fortsetzung des gleichnamigen Bands 7<sup>1</sup> dieser Reihe aus dem Forschungsbereich *Geschichte und Ethik der Medizin am Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg / Klinik für Psychiatrie I der Universität Ulm* in Ravensburg versteht, präsentiert wiederum neue Ergebnisse der psychiatriehistorischen Forschung zur Region des deutschen Südwestens während der Zeit des Nationalsozialismus. Einbezogen werden dabei, wie der Buchtitel bereits andeutet, erneut auch benachbarte Räume des Auslands – nun etwa derjenige Italiens.

Kirsten Düsberg, Katharina Witner und Thomas Müller widmen sich in ihrem Beitrag „Udine-Pergine-Zwiefalten. Patient:innen aus dem italienischen Kanaltal und ihre Zwangsverschickung nach Deutschland im Rahmen des deutsch-italienischen Optionsvertrages von 1939/1940“ einem bisher nicht bekannten Aspekt der Folgen des „Hitler-Mussolini-Pakts“ für slowenisch- und italienischstämmige Patient:innen aus der Psychiatrie. Dieser hatte 1939 zur Umsiedlung von in den grenznahen Gebieten Italiens ansässigen – geplant: ausschliesslich – deutschstämmigen und -sprachigen Menschen in das Deutsche Reich, hier: in die württembergischen Heilanstalten Zwiefalten, Schussenried und Weissenau bei Ravensburg geführt.<sup>2</sup> Ab 1940 und in der Folge des deutsch-italienischen Optionsabkommens

---

<sup>1</sup> Müller, Thomas; Kanis-Seyfried, Uta; Reichelt, Bernd 2022.

<sup>2</sup> Die Thematik der Südtiroler Patient:innen war in der letzten Dekade Inhalt mehrerer Beiträge. Überblickend und einführend vgl. hierzu beispielsweise Fiebrandt, Maria; Rüdénburg, Bodo; Müller, Thomas 2012.

wurden auch solche Bürger:innen verlegt, die sich in der Obhut staatlicher und kirchlicher Institutionen befanden, wie etwa in Gefängnissen, Armenhäusern, Altenheimen oder psychiatrischen Anstalten. Ursprünglich nur für die Provinz Südtirol/ Alto Adige vorgesehen, wurde die Anwendung dieser Option entgegen allen Vorgaben geografisch auch auf das an Kärnten und das Königreich Jugoslawien angrenzende Kanaltal/ Val Canale ausgeweitet, in welchem neben deutsch- und italienischsprachigen Gemeinden auch slowenischsprachige Gemeinden lebten. Die Einbeziehung der letztgenannten Sprachgruppe widerspricht allen offiziellen Maßgaben der damaligen Verlegungsvorgaben, was in der Sekundärliteratur bisher nicht bekannt ist. Die hier vorgenommene grenzüberschreitende Forschung erhellt neue Aspekte dieser Zwangs-Umsiedlungen, die in den Kontext faschistischer und nationalsozialistischer ‚Homogenisierungsprojekte‘ im Alpen-Adria-Raum und Südtirol einzuordnen sind.

Bei den direkt nach Kriegsende vorgenommenen Ermittlungen der Alliierten zur Aufklärung der NS-Krankenmorde ging es den angesprochenen Protagonisten oftmals um Selbstentlastung. Eigene Verstrickungen sollten etwa durch Hervorheben von prosozialem Verhalten gegenüber den bedrohten Kranken kaschiert werden. Im vorliegenden Kapitel „Dr. Arthur Kuhn, ein NS-Schreibtischtäter? Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau“ untersucht Frank Janzowski die Beteiligung des Arztes Dr. Arthur Kuhn (1889–1953) an der „NS-Euthanasie“. Der Psychiater war von 1933 bis zur Schließung der Einrichtung im Jahr 1941 Direktor der staatlichen badischen Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz<sup>3</sup> gewesen, ab 1943 war er Direktor der Heilanstalt Emmendingen, sowie ab 1949 erneut in der Heilanstalt Reichenau. Kuhns beachtenswerter Karriereaufstieg wurde auch durch seine Loyalität der NSDAP gegenüber möglich. Seit 1933 Parteimitglied, verbreitete Kuhn seinerseits in der Nachkriegszeit das Narrativ einer von ihm, kurz vor Kriegsende initiierten, dramatischen Rettung von Anstaltspatient:innen aus dem badischen Emmendingen. Damit bezweckte Kuhn offenbar, seine Mitarbeit bei den „Planwirtschaftlichen Maßnahmen“, in deren Rahmen er eine Verlegung von 114 Patientinnen und Patienten – späterer „T4“-Opfer – in die Zwischenanstalt Wiesloch<sup>4</sup> im Frühjahr 1941 anordnete, seine Täterschaft zu kaschieren.

Der renommierte Historiker zur Geschichte der „NS-Euthanasie“ und ehemalige Leiter der Gedenkstätte Hadamar (Hessen), Georg Lilienthal, widmet sich in einem neuen Forschungsbeitrag „Die ‚Kindereuthanasie‘ in Württemberg und im Reich. Neue Forschungsergebnisse zum ‚Reichsausschussverfahren‘“ der regional-spezifischen Entwicklung in Württemberg und setzt diese in Beziehung zu den

---

<sup>3</sup> Zur Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz im Nationalsozialismus ausführlich Faulstich, Heinz 2013.

<sup>4</sup> Zur badischen Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch im Nationalsozialismus vgl. einschlägig Janzowski, Frank 2015.

einschlägigen Vorgängen im Reich. Insbesondere die Tätigkeiten des „Reichsausschusses“ zwischen 1939 und 1945 finden hier Berücksichtigung. Wie Lilienthal zeigen kann, blieben trotz intensiver Forschungen zentrale Fragen bis heute offen – vor allem hinsichtlich der genauen Zahl der gemeldeten und ermordeten Kinder mit „Behinderung“, oder auch zu deren Diagnosen. Das Zentralarchiv des „Reichsausschusses“ wurde gegen Ende des Zweiten Weltkriegs vernichtet. Der Beitrag stützt sich daher auf die Unterlagen des württembergischen Grafeneck-Prozesses in Tübingen 1949 sowie auf Quellenmaterialien der ehemaligen Landesheilanstalt Eichberg in Hessen. Diese Dokumente erlauben anhand des württembergischen Beispiels jedoch tatsächlich eine genauere Rekonstruktion des „Reichsausschussverfahrens“. Die dabei erhobenen Zahlen sind der Versuch, evidenzbasierte Schätzungen zu entwickeln. Sie korrigieren die seither oftmals ungeprüft übernommene Behauptung der Verantwortlichen, dass es im gesamten Reich über 100.000 Meldungen gegeben habe und mehr als 5.000 Kinder ermordet worden seien. Aufgrund der ausgewerteten Quellen wird hingegen für das gesamte Reich von etwa 30.000 bis 35.000 Meldungen und ca. 3.000 bis 3.500 Opfern in den Kinderfachabteilungen ausgegangen. Der Beitrag beschreibt eindringlich die Interaktionen zwischen Gesundheitsämtern, Eltern und dem Reichsausschuss, sowie die moralischen und seelischen Konflikte der Eltern. Diese limitieren die Relevanz der umstrittenen These Götz Alys, der Angehörigen der Opfer der NS-Krankensterbenlager durch stilles Einvernehmen und mangelnde Gegenwehr eine Mitschuld attestierte.<sup>5</sup>

Die Biographie des Tübinger Psychiaters Otto Kant (1899–1962) ist zugleich die Geschichte des gesellschaftlichen Aufstiegs einer ost-jüdischen Familie, die, wie Detlev Naeve in seinem Beitrag „Der Tübinger Psychiater Otto Kant im Nationalsozialismus. Leben und Werk, Verfolgung und Wiedergutmachung“ zeigt, im Kaiserreich ihre neue Heimat gefunden hatte und durch Akkulturation zu gesellschaftlicher Geltung gelangt war. Otto Kant galt nach den Nürnberger „Rassengesetzen“ von 1935 den Nationalsozialisten als „Halbjude“. Der Fokus der Studie Naeves liegt auf Kants Tätigkeit unter der Leitung des Psychiaters Robert Gaupp (1907–1978), dem damaligen Leiter der Tübinger Nervenlinik.<sup>6</sup> Kants wissenschaftliches Werk ist umfangreich und bildet viele Facetten der zeitgenössischen Psychiatrie ab. Durch die vielen Restriktionen des NS-Regimes kaltgestellt – und trotz Intervention von Gaupp – wurde Otto Kant 1935 entlassen. 1938 flüchtete Kant in die USA und konnte dort in seinem medizinischen Ausbildungsberuf weiterhin tätig sein und vormaligen Forschungsinteressen weiterhin nachgehen. Die Arbeit beleuchtet Kants als „Wiedergutmachung“ bezeichnete Versuche der

<sup>5</sup> Vgl. Götz, Aly 2013. Vgl. hierzu auch Schmidt-Michel, Paul-Otto 2017, S. 71–91.

<sup>6</sup> Zur medizinischen Fakultät der Universität Tübingen im Nationalsozialismus vgl. Grün, Bernd 2010.

rechtlich-moralischen Rehabilitation nach erlittenem NS-Unrecht; dies im Rahmen der damaligen „Wiedergutmachungsgesetze“ der jungen Bundesrepublik Deutschland.

Das sich hieran anschließende Kapitel „Biographische Aktenanalysen von Opfern der „Aktion T4“. Die Deportation von 457 psychisch Kranken und Behinderten aus dem Rheinland nach Zwiefalten und Grafeneck im Jahr 1940“ stellt die letzte Publikation des 2024 verstorbenen ehemaligen Ärztlichen Direktors, Psychiatriereformers und Medizinhistorikers Paul-Otto Schmidt-Michel dar, die er zusammen mit Katharina Witner bearbeitete. Wie in diesem Umfang derart nicht bekannt und bisher nicht detailliert aufgearbeitet ist, wurden im März 1940 nach aktuellem Stand 1.742 Patient:innen aus der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau (Rheinland), der seinerzeit größten psychiatrischen Einrichtung reichsweit, in sogenannte Zwischenanstalten und Tötungsanstalten an verschiedenste Orte im Deutschen Reich deportiert: eine beispiellose Massenverlegung im Rahmen der sogenannten zentralen „Euthanasie“. Unter den Deportierten waren 457 Patient:innen, die am 6. März 1940 in einem Sonderzug nach Südwürttemberg gebracht wurden: 317 dieser Menschen wurden am Tag darauf in der „T4“-Tötungsstätte Grafeneck auf der Schwäbischen Alb bei Münsingen ermordet; weitere 140 Personen, ausschließlich Frauen, wurden zunächst in die Heilanstalt Zwiefalten verlegt und wurden im April 1940 von den „grauen Bussen“ von Zwiefalten nach Grafeneck deportiert.<sup>7</sup> Der vorliegende Beitrag geht zunächst auf die Geschichte der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau in diesem Zeitraum ein, und beleuchtet nachfolgend die Hintergründe und Umstände der Verlegung nach Grafeneck, respektive Zwiefalten. Darüber hinaus werden – qualitativ wie statistisch – 46 der 109 verbliebenen, im Bundesarchiv aufbewahrten Krankenakten der 457 Deportierten ausgewertet. Als Besonderheit der vorliegenden Recherche ist zu erwähnen, dass die abschließenden Schriftzüge der 35 von 46 Akten (76 Prozent) eine identische Handschrift eines bislang unbekannten, hier sogenannten „T4-Arztes“ aufweisen. Die durch diese Person eingetragenen Beschreibungen der Symptome der Opfer lassen auf eine durchgehende Begründungsabsicht für die Deportation schließen und sind als weitverbreitete Täuschungs- und Fälschungsversuche über die Vorgänge während der „Aktion T4“ seitens der Organisatoren im Deutschen Reich beziehungsweise in den einzelnen Ländern zu deuten.

Karl Alfred Schwaderer und Katharina Witner widmen sich in dem Beitrag „Opfer der nationalsozialistischen Rassenhygiene- und Gesundheitspolitik in der Gemeinde Kressbronn am Bodensee“ der Etablierung einer lokalen Form

---

<sup>7</sup> 2015 widmete Schmidt-Michel sich in einem Beitrag bereits der überlieferten Angehörigenpost der 140 nach Zwiefalten verbrachten Patientinnen. Vgl. Schmidt-Michel, Paul-Otto 2017.

der Erinnerungskultur an an Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus zwangssterilisiert wurden oder Opfer der „NS-Euthanasie“ wurden, welcher reichsweit insgesamt über 300.000 geistig behinderten und psychisch kranke Menschen zum Opfer fielen. Wie bekannt, entstanden in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten deutschlandweit zahlreiche städtische, Gemeinde- und Bürgerinitiativen mit dem Ziel, die Erinnerung an die Ermordeten (von deren Deportations- und Tötungsorten) an ihre einstigen Heimatorte zurückzutragen. Der vorliegende Beitrag beschreibt zunächst die Formen der Erinnerungskultur an die sogenannte „Euthanasie“ im baden-württembergischen Bodenseekreis im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts und fokussiert anschließend auf das Gedenken an die „Euthanasie“-Opfer aus der Bodensee-Gemeinde Kressbronn. Die in diesem Beitrag nachgezeichneten vier „T4“-Opfer-Schicksale stehen exemplarisch für die zunehmende Verengung der Lebens- und Handlungsspielräume der Betroffenen – wie zum Teil auch für deren Angehörige – in einer von den NS-Strukturen seinerzeit rasch durchdrungenen, ländlich gelegenen und landwirtschaftlich geprägten Gemeinde.

Im letzten Beitrag des Bandes mit dem Titel „Ein Massenmörder als Vorzeigepatient“ widmet sich Erich Viehöfer dem Fall Ernst August Wagner (1874–1938). Als ausgebildeter Schullehrer war Ernst August Wagner 1913 nach dem Mord an seiner Familie in Stuttgart und einem nachfolgenden Amoklauf in seinem früheren Dienstort Mühlhausen an der Enz von zwei psychiatrischen Gutachtern als unzurechnungsfähig („geisteskrank“) erklärt worden und in die Staatliche Heilanstalt Winnenthal (heute: Zentrum für Psychiatrie Winnenden) bei Backnang im Schwäbischen eingewiesen worden. Dort verblieb er bis zu seinem Tod im Jahr 1938. Zu einer weithin bekannten Person wurde er nicht allein durch seine Tat, sondern auch durch den Tübinger Psychiater Robert Gaupp, der offenbar auch anhand dieses Falls seine Theorie zur Definition des Wahns, der so genannten „echten Paranoia“, entwickelte.<sup>8</sup> Wagner wurde kurioserweise im Verlauf zum Vorzeigepatient der Heilanstalt; er wurde Besuchern dieser Einrichtung und Fachleuten bei psychiatrischen Kongressen „vorgeführt“. Sein virulenter Antisemitismus wurde von den Ärzten dabei bemerkenswerter Weise nur teilweise als krankhaft eingestuft. Seine verbalen Angriffe gegen Juden, zumal im literarischen Betrieb, namentlich gegen den renommierten Schriftsteller Franz Werfel, konnte Wagner mit Hilfe von Flugschriften dabei gänzlich ungehindert führen. Sie stammten gar aus der Anstaltsdruckerei selbst. Als er aber seine Angriffe auf – vermeintlich – als jüdisch wahrgenommene Ärzte der Anstalt sowie Universitätsprofessoren

<sup>8</sup> Vgl. Gaupp, Robert 1914.

ausweitete, blockierte dies seine angestrebte Anerkennung als selbsternannter „erster Nationalsozialist in Winnental“ – und so auch seine erhoffte Entlassung aus der Psychiatrie.

Menschen mit psychischer Erkrankung bedurften zu allen Zeiten und bedürfen auch heute des Beistands und des Schutzes der sie Behandelnden und der Gesamtgesellschaft. Dies schließt ein aktives Einschreiten gegen Stigmatisierung und Benachteiligung der genannten Personen aller Altersgruppen ein. Die Aufarbeitung nicht alleine der Geschichte der Entwicklung von Therapie und Behandlung in diesem Bereich der Medizin und Psychologie, sondern auch die Diskussion der Irrwege und Abwege der Medizin gehören daher zum Selbstverständnis moderner Gesellschaften und den Verantwortlichen in deren Gesundheitssystemen.

In den letzten Wochen vor Druck des vorliegenden Buches wurden in den Zentren für Psychiatrie Bad Schussenried, Zwiefalten und Ravensburg auch die Veranstaltungen zum Gedenktag für die Opfer Nationalsozialismus geplant. Diese Veranstaltungen werden seit etwa der Mitte der 1980er Jahre, und nicht erst seit Etablierung eines nationalen Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus 1996, an den genannten Standorten alljährlich durchgeführt: Jeweils verschieden und einer eigenen, sich immer wieder erneuernden Tradition, auch Praxis und Regie, folgend.

Seit 2024 schließen die Verbreitung des erarbeiteten Wissens zur Psychiatrie während der Jahre des Nationalsozialismus beziehungsweise die damit in Zusammenhang stehende Erinnerungsarbeit am Forschungsbereich Geschichte und Ethik der Medizin in Ravensburg auch die Wanderausstellung „Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten am Beispiel Zwiefalten, 1933–1945“ des Württembergischen Psychiatriemuseums ein. Die dem vorausgehende Forschung bildet dabei die von Fangerau 2025 gelisteten „drei Zugänge“ sämtlich ab:<sup>9</sup>

1. Die vielschichtige Aufarbeitung der Geschichte der Psychiatrie in der Region.
2. Die Einbindung und Rückführung des gewonnenen Wissens in klinische Fortbildung und als Gegenstand fortwährender reflexiver Befassung, wie auch
3. die lehrende Vermittlung im Rahmen der Ausbildung verschiedener akademischer und nicht-akademischer Berufsgruppen im klinisch-psychiatrischen Bereich des Gesundheitswesens,<sup>10</sup> sowie im musealen, der Öffentlichkeit zugänglichen Raum im Allgemeinen. Die Entstehung dieser Wanderausstellung wurde initial durch LEADER, einem Maßnahmenprogramm der Europäischen Union, gefördert. Vom Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin des Klinikverbunds der Herausgeber konzipiert, wird die Ausstellung auch zukünftig kontinuierlich

---

<sup>9</sup> Fangerau, Heiner 2025, S. 53–61, hier u.a. S. 53.

<sup>10</sup> Dies, ohne sich dabei von der gegenwärtigen Medizin ‚vereinnahmen‘ zu lassen, wie dies Mathias Schütz und Florian Bruns 2025 beschrieben, siehe Bruns, Florian, S. 87–93, hier S. 88 und 90.

erweitert werden. 2024 erstmals in Zwiefalten der Öffentlichkeit vorgestellt, wird die Ausstellung nach nun bereits zehn Standorten in Baden-Württemberg auch jenseits dieses Raumes ausleihbar sein.<sup>11</sup>

Die Wanderausstellung vermittelt mithilfe von Roll-Ups lokale und regionale Inhalte der Geschichte der Psychiatrie von 1933 bis 1945, der vorbereitenden eugenischen Propaganda – der „eugenische Phantasmen“ (Dagmar Herzog)<sup>12</sup> – sowie der Ereignisgeschichte, hält Aspekte der Täter:innen- wie der Opfergeschichte vor, vereint die Themen der Vernichtung behinderter Menschen und jüdischer, doppelt stigmatisierter Patient:innen.<sup>13</sup> Sie bezieht frühe juristische Prozesse durch Alliierte und die junge Bundesrepublik ein. Die Ausstellung ermöglicht, diese Geschichte als Teil der Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus zu anderen Regionen und deren Geschichte in Beziehung zu setzen, und adressiert daher auch ein überregionales Publikum. Im geographischen Mittelpunkt steht – exemplarisch für andere, ähnliche Einrichtungen – die Geschichte der ehemaligen Heilanstalt Zwiefalten am Rande der Schwäbischen Alb. Dargestellt wird der Prozess der Anpassung und der „Gleichschaltung“ der Einrichtung in den Jahren nach 1933, in welchem es zum Einen zu Konflikten zwischen dem teils regimekritischen ärztlichen Personal mit dem nationalsozialistisch gesinnten Teil der Belegschaft kam und in dem zum Anderen die NS-„Rassenhygiene“, in deren Zentrum das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ stand, Eingang in die tägliche Praxis der Heilanstalt fand.<sup>14</sup>

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Heilanstalt Zwiefalten im Rahmen der sogenannten „Aktion T4“ zu einer „Zwischenanstalt“<sup>15</sup> für die bei Münsingen gelegene Tötungsanstalt Grafeneck. Zugleich erhielt sie während des Krieges ein ganzes Spektrum weiterer Funktionen. Beispielsweise wurde sie zur Sammeleinrichtung für jüdische Patient:innen der Psychiatrie aus Württemberg<sup>16</sup>, oder später auch zum Aufnahmeort von aus Norditalien im Rahmen des Hitler-Mussolini-Pakts verlegten Patient:innen aus Norditalien, wie eingangs bereits angedeutet wurde.

---

<sup>11</sup> Eine Übersichtskarte der Orte, an denen die Wanderausstellung bereits gezeigt wurde, befindet sich auf S. 251 des vorliegenden Bandes.

<sup>12</sup> Herzog, Dagmar 2024, S. 48–54.

<sup>13</sup> Herzog, Dagmar 2024, S. 8–9. Dort auch der Rückbezug auf Friedlander, Henry 1997, sowie 1989, S. 34–44. Zu dieser Thematik siehe auch Müller, Thomas und Reichelt, Bernd 2025, S. 84–488.

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Reichelt, Bernd 2022. Als Einzelschicksal weiterführend: Tomaszewski, Karin 2022.

<sup>15</sup> Zur Heilanstalt Zwiefalten als sogenannte Zwischenanstalt vgl. Müller, Thomas und Reichelt, Bernd 2025.

<sup>16</sup> Siehe hierzu u.a. zuletzt den Beitrag im ersten Sammelband: Reichelt, Bernd und Müller, Thomas 2022.

Die Ausstellung beleuchtet lokale und regionale Aspekte des Nationalsozialismus „vor der Haustür“, um derart Geschichte auch didaktisch greifbar zu machen. Personelle und weitere Verbindungen nach Grafeneck und Münsingen werden ebenso aufgezeigt, wie Verknüpfungen in die nächste Umgebung oder zu den Schaltstellen der Verantwortlichen in der württembergischen Hauptstadt Stuttgart. Vor dem Auge der Betrachter:innen entsteht ein Abbild des Netzwerks an politischen, medizinischen, institutionellen und anderweitigen Verflechtungen, das einen tiefen Einblick in die gesundheitspolitischen Entwicklungen dieser Zeit unter dem Einfluss des Nationalsozialismus bietet. Die Texte sind für Jugendliche (etwa ab Klasse 9) geeignet.

Der Ravensburger Forschungsbereich bedient neben seinen Forschungsaufgaben vielgestaltige museale und erinnerungskulturelle Initiativen. Auch in diesem Band 10, wie bereits in den Bänden 2 und 7 der Reihe aus den Jahren 2017 und 2022, ist die Vermittlung neu gewonnenen historischen Wissens im Sinne der Bildungsarbeit Gegenstand der Publikation.<sup>17</sup> Bezugnehmend auf die seitens des genannten Forschungsbereichs initiierten und mit Kooperationspartnern umgesetzten Tagungen zur Wissensvermittlung NS-historischer, regionaler Forschungsergebnisse gibt der vorliegende Band einen Überblick über die bisher teilnehmenden und kooperierenden Initiativen und Institutionen. 2018 waren erstmals forschende Einrichtungen, Museen, Gedenkstätten und andere Initiativen der Region Oberschwaben, deren Arbeit auf die Zeit des Nationalsozialismus fokussiert ist, zu einer gemeinsamen Arbeitstagung zusammen gekommen.<sup>18</sup> Diese fand auf Initiative des Ravensburger Forschungsbereichs statt und diente nicht zuletzt der Bildung eines regionalen Netzwerks. 2020 fand die Tagung ihre Fortsetzung in Weingarten. Als Kooperationspartner fungierte das DENKstättenkuratorium NS-Dokumentation Oberschwaben (DSKOS) in Weingarten. Gastgeber war die Akademie Rottenburg-Stuttgart, in deren Räumlichkeiten die zweitägige Veranstaltung stattfinden konnte.<sup>19</sup> Auch bei der dritten Tagung im Juli 2022 fungierte die Akademie als gastgebende Einrichtung.<sup>20</sup> Zur vierten Ausgabe der im Zweijahresrhythmus stattfindenden Tagung lud das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) im Juli 2024 nach Ulm ein. Tagungsorte waren die

---

<sup>17</sup> Ausführlich zu den Tätigkeiten und Wirkungskreisen des Forschungsbereich vgl. Müller, Thomas; Kanis-Seyfried, Uta; Reichelt, Bernd 2017.

<sup>18</sup> Siehe Kanis-Seyfried, Uta, Tagungsbericht: Historisches Wissen und gesellschaftlicher Bildungsauftrag am Beispiel des Nationalsozialismus in Südwürttemberg, in: H-Soz-Kult, 08.07.2019, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-126932> (18.03.2026).

<sup>19</sup> Siehe Witner, Katharina, Tagungsbericht: Historisches Wissen und gesellschaftlicher Bildungsauftrag am Beispiel des Nationalsozialismus in Oberschwaben, in: H-Soz-Kult, 07.05.2020, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127310> (18.03.2026).

<sup>20</sup> Siehe Reichelt, Mareike, Tagungsbericht: Historisches Wissen und gesellschaftlicher Bildungsauftrag am Beispiel des Nationalsozialismus in Oberschwaben, in: H-Soz-Kult, 29.10.2022, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-130532> (18.03.2026).

KZ-Gedenkstätte am Oberen Kuhberg sowie die im Sinne historischer Bildungsarbeit traditionsreiche Volkshochschule Ulm. Die Tagung fand im Einsteinhaus der Volkshochschule statt.<sup>21</sup> Die nunmehr bereits fünfte Tagung wird im Erscheinungsjahr dieser Publikation im Sommer 2026 anlässlich einer einschlägigen Sonderausstellung des Zeppelin Museums zu den Jahren des Nationalsozialismus in Friedrichshafen stattfinden. Im Anhang dieses Bandes ist eine geografische Übersicht zu den seit 2018 beteiligten Museen, Gedenkstätten, Forschungseinrichtungen, Initiativen und anderen Gruppierungen, die an diesen Netzwerktaugungen aktiv teilgenommen haben, zu finden.

Neben den medizinhistorischen Beiträgen, die in dieser Einleitung inhaltlich näher erläutert wurden, wird außerdem über aktuelle und noch nicht abgeschlossene Forschungsprojekte informiert, an welchen der herausgebende Forschungsbereich für Geschichte und Ethik in der Medizin des ZfP Südwürttemberg / Klinik für Psychiatrie I der Universität Ulm in Ravensburg, beteiligt ist. Sie ermöglichen einen „Blick über die Schulter“ der aktuell Forschenden und sind in Form kurzer „Forschungs-Vignetten“ den Kapiteln des vorliegenden Bandes beigelegt.

Wie alle Sammelbände dieser wissenschaftlichen Reihe enthält auch der vorliegende Band deutsche und englische Abstracts aller Kapitel – zur Erleichterung und Verbreitung – insbesondere hinsichtlich des nicht-deutschsprachigen Lesepublikums.

---

<sup>21</sup> Siehe Müller, Thomas; Reichelt, Mareike; Witner, Katharina, Tagungsbericht: Historisches Wissen und gesellschaftlicher Bildungsauftrag am Beispiel des Nationalsozialismus in Südwürttemberg, in: H-Soz-Kult, 14.10.2024, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-150362> (18.03.2026).

## Weiterführende Literatur (Auswahl)

- Fangerau, Heiner: Aufarbeitung und Aufarbeitungsforschung: Zu den Aufgaben, Nebenwirkungen und Dilemmata für die institutionalisierte Medizingeschichte. In: Sammer, Christian; Rath, Natalie (Hrsg.): *Medizin im Nationalsozialismus. Stand, Perspektiven und Aufgaben medizin-historischer Lehre und Forschung*. Heidelberg 2025, S. 53–61.
- Faulstich, Heinz: NS-Psychiatrie in der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz. In: Seelos, Hans-Jürgen und Hoffmann, Klaus (Hrsg.): *100 Jahre Eröffnung des heutigen Zentrums für Psychiatrie Reichenau*. Köln 2013, S. 78–131.
- Fiebrandt, Maria; Rüdenburg, Bodo; Müller, Thomas: Von Südtirol nach Württemberg. Die „Umsiedlung“ Südtiroler Psychiatriepatienten im Rahmen des deutsch-italienischen Optionsvertrages ab 1939. *Gesnerus. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 69 (2012) 2, S. 297–329.
- Friedlander, Henry: *Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung*. Berlin 1997.
- Friedlander, Henry: Jüdische Anstaltspatienten im NS-Deutschland. In: Aly, Götz (Hrsg.): *Aktion T4 1939–1945. Die »Euthanasie«-Zentrale in der Tiergartenstraße 4*. Berlin 1989, S. 34–44.
- Gaupp, Robert: *Zur Psychologie des Massenmords. Hauptlehrer Wagner von Degerloch. Eine kriminalpsychologische und psychiatrische Studie*. Berlin 1914.
- Götz, Aly: *Die Belasteten. »Euthanasie« 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte*. Frankfurt am Main 2013.
- Grün, Bernd: Die Medizinische Fakultät Tübingen im Nationalsozialismus. Überblick und Problematisierungen. In: Wiesing, Urban et al. (Hrsg.): *Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus*. Tübingen 2010, S. 239–277.
- Herzog, Dagmar: *Eugenische Phantasmen. Eine deutsche Geschichte*. Berlin 2024.
- Janowski, Frank: *Die NS-Vergangenheit in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch. Ubstadt-Weiher u.a.* 2015.
- Müller, Thomas; Kanis-Seyfried, Uta; Reichelt, Bernd (Hrsg.): *Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten und angrenzenden Gebieten (I)*. Zwiefalten 2022.
- Müller, Thomas; Kanis-Seyfried, Uta; Reichelt, Bernd: Wissenschaftlich forschen, institutionell vernetzen, öffentlich bilden. Geschichte der Medizin in Wissenschaft und Gesellschaft. Gestern, heute und morgen. In: Müller, Thomas; Kanis-Seyfried, Uta; Reichelt, Bernd; Schepker, Renate (Hrsg.): *Psychiatrie in Oberschwaben. Die „Weissenau“ bei Ravensburg zwischen Versorgungsfunktion und universitärer Forschung*. Zwiefalten 2017, S. 339–355.
- Müller, Thomas; Kanis-Seyfried, Uta; Reichelt, Bernd; Schepker, Renate (Hrsg.): *Psychiatrie in Oberschwaben. Die „Weissenau“ bei Ravensburg zwischen Versorgungsfunktion und universitärer Forschung*. Zwiefalten 2017.

- Müller, Thomas; Reichelt, Bernd: Ein „jüdischer“ Patient in der Psychiatrie des Nationalsozialismus. Ein vielschichtiges Fallbeispiel. *Nervenheilkunde* 2025; 44: 484–488.
- Müller, Thomas und Reichelt, Bernd: Die mehrfache Funktionalität. Die Heilanstalt Zwiefalten im Kontext der »Aktion T 4« und der weiteren Verfolgungs- und Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus. In: Dörre, Steffen; Karl, Tobias; Mecking, Sabine (Hrsg.): »Zwischenanstalten« im Nationalsozialismus. Dynamiken von Vernachlässigung und Vernichtung. Frankfurt a.M./New York 2025, S. 189–215.
- Reichelt, Bernd und Müller, Thomas: Verfolgt und Ermordet. Jüdische Patientinnen und Patienten in der Heilanstalt Zwiefalten zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Müller, Thomas; Kanis-Seyfried, Uta; Reichelt, Bernd (Hrsg.): Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten und angrenzenden Gebieten (I). Zwiefalten 2022, S. 91–119.
- Reichelt, Bernd: Zwischen Überzeugung und Anpassung? Motivationen, Tätigkeitsfelder und Handlungsspielräume des ärztlichen Personals einer psychiatrischen Anstalt zur Zeit des Nationalsozialismus. Die Heilanstalt Zwiefalten 1936–1939. In: Rauh, Philipp; Voggenreiter, Marion; Ude-Koeller, Susanne; Leven, Karl-Heinz (Hrsg.): Medizintäter. Ärzte und Ärztinnen im Spiegel der NS-Täterforschung. Köln 2022, S. 229–252.
- Schmidt-Michel, Paul-Otto: Post wohin? Briefe von Angehörigen an Opfer der Aktion T4. In: Müller, Thomas; Schmidt-Michel, Paul-Otto; Schwarzbauer, Frank (Hrsg.): Vergangen? Spurensuche und Erinnerungsarbeit – Das Denkmal der Grauen Busse. Zwiefalten 2017, S. 71–91.
- Schütz, Mathias; Bruns, Florian: Abwehr, Anerkennung, Aneignung. Die nationalsozialistischen Medizinverbrechen als historisch-ethische Herausforderung. In: Sammer, Christian; Rath, Natalie (Hrsg.): Medizin im Nationalsozialismus. Stand, Perspektiven und Aufgaben medizinhistorischer Lehre und Forschung. Heidelberg 2025, S. 87–93.
- Tomaszewski, Karin: „Gnadentod“ für einen Zwölfjährigen. Rudolf Markus Schneiderhan (geboren 1928 – ermordet 1940). Wernau 2022.

